

KIRCHLICHE BLÄTTER

MONATSSCHRIFT DER EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN

35. (73.) Jahrgang, Nummer 4

April 2007

Thema des Monats:

Und siehe, wir leben

Im Juni 1990 fand in Kronstadt der erste Evangelische Kirchentag in Siebenbürgen statt. Sein recht provozierendes Thema lautete: „Und siehe, wir leben!“ Ist es nicht wunderbar, dass wir auch heute noch, 17 Jahre später, getrost sagen können: „Und siehe, wir leben!“?

Jetzt, in der Osterzeit, wird es uns deutlich bewusst, wieso wir dieses Vertrauen haben dürfen. Denn Christus sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Der Auferstandene ist uns nahe auf unserem „Weg nach Emmaus“, sei es nun, dass wir Ihn noch nicht erkennen oder dass uns durch Ihn bereits die Augen geöffnet wurden.

Kirchentage, Jugendtage, Ökumenische Versammlungen, Kirchweihfeste, Wallfahrtsgottesdienste und Gedenktage an Glaubenszeugen erinnern uns daran, dass wir bisher viel Kraft und Trost erhalten haben. Die Feste der Begegnung und des Zeugnisses lassen uns auch Zuversicht schöpfen, dass wir Grund haben zu Hoffnung und Zukunft für unsere Gemeinschaft.

*Was sucht ihr den Lebenden
bei den Toten?
Er ist nicht hier,
er ist auferstanden.
(Lukas 24, 5b-6a)*

Aus dem Inhalt:

Ein lebendiges Ereignis	3
Deutscher Evangelischer Kirchentag	
Wie er wurde, was er ist	4
Paul Gerhardt – der Psalmist der Christenheit (I.)	6
Seric: Auf dem Weg zur 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung	7

Euer Herz soll sich freuen

Woher kommt die Osterfreude?

Ostern – da blühen die Marillenbäume und die Osterglocken, die Forsythiensträucher und die Tulpen. Bienen summen. Das Gras ist saftig grün. Deshalb freue ich mich. Aber wirklich nur deshalb? Das Erwachen der Natur ist nicht der Grund der Osterfreude. Es ist dies lediglich ein glückliches und gar nicht zufälliges Zusammentreffen von Ereignissen.

Wir feiern aber nicht die „auferstehende“ Natur, sondern den auferstandenen Herrn und Heiland. Das Erwachen der Schöpfung erinnert uns sinnfällig an ein ganz anderes Erwachen, die Auferweckung dessen, der gekreuzigt, gestorben und begraben war.

Vom Retter singen

Ostern – da singen wir frohe Lieder. Nach einer Zeit nachdenklicher und trauriger Lieder darf nun gebubelt werden. Wie in dem Lied: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Dabei ist dieses Wort aus dem Buch Hiob ursprünglich anders gemeint gewesen. Der Erlöser, bzw. Löser, von dem Hiob spricht, stammt aus dem Rechtswesen. Der Löser war der Mensch, der das Eigentum der Sippe auslöst, der einen in Schuldklaverei Geratenen freikaufte, er ist der Verwandte, der eine kinderlose Witwe durch Heirat von der Kinderlosigkeit erlöst, oder gar ein Bluträcher. Wenn Hiob sagt: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Hiob 19, 25a), dann meint er Gott als Verteidigungsanwalt, der ihm zur Erlösung verhilft.

Es ist der Gott, der auch das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten und aus der babylonischen Gefangenschaft erlöst hat. Derselbe ist der Helfer der Witwen und Waisen.

Singen wir davon zu Ostern? – Nicht nur, sondern auch von Gottes erlösendem Werk in Christus. Mit Hiobs Worten: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, meinen wir: Ich weiß, dass mein Heiland Jesus Christus lebt. Er hat uns, wie es in einem anderen Liede heißt, „die Seligkeit erkaufte“ und: „Er hat zerstört der Hölle Macht, die hart Gebundenen freigemacht und uns das Leben wiederbracht.“

Kindliche Freude

Ostern – da hören wir festliche Kirchenmusik. Eingepägt hat sich mir der Osterdialog von Schütz, wie ihn der Kronstädter Bachchor jedes Jahr in der Schwarzen Kirche sang, als ich ein Kind war, und ihn auch jetzt noch singt. Maria Magdalena klagt so verzagt und so berührend: „Sie haben meinen Herren weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Etwas verlieren und es wieder finden – das versteht auch ein Kind. Wie unglücklich kann man über einen Verlust sein, wie groß ist dann aber die Freude über das Wiederfinden! Ist es nur das? Das Gefühl, etwas sehnlich Vermisstes wieder gefunden zu haben? Ja, ich denke, Ostern ist auch die Freude über das Wiederfinden dessen, wonach wir große Sehnsucht hatten. Hatte Jesus nicht, als er von seinen Freunden Abschied nahm, gesagt: „Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiederssehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“? (Johannes 16, 22) Osterfreude ist wohl diese Freude, die uns Jesus versprochen hat.

Musik allein tut es nicht

In dem Osterdialog von Schütz ist die Osterfreude vertont. Schütz ging es nicht nur um die Melodien, die sich von der Ratlosigkeit und Verzweiflung der Frauen am Grab, der elf Jünger, der Maria von Magdala und der Emmausjünger zu Melodien der Freude wandeln, ihm ging es darum, dass wir als Christen durch die Auferstehung Jesu selig gemacht werden, und so heißt sein 1620 komponiertes Osteroratorium: „Historia der fröhlichen und siegreichen Auferstehung unseres einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi“. Es erfreut uns heute noch. Auch wenn vordergründig der liebliche Klang die Osterstimmung bringt, so kann er das doch nur, weil er seine Kraft aus dem Evangelium zieht. Gott sei Dank. *Gerhild Cosoroabă*

RUNDSCHAU



Jugendtag: Evangelisch jung – Leben im Licht

Hermannstadt. Die Evangelische Kirchengemeinde A.B. Hermannstadt und die Evangelische Akademie Siebenbürgen bereiten einen regionalen evangelischen Jugendtag in Hermannstadt vor. Vom 15. bis 17. Juni 2007 sind Jugendliche (hauptsächlich zwischen 14 und 18 Jahren) aus Hermannstadt und Umgebung zu dem Jugendtag mit dem Motto „Evangelisch jung – Leben im Licht“ eingeladen. Das Thema bezieht sich ausdrücklich auf das Thema der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung, die im September in Hermannstadt stattfinden wird.

Haupttag der Veranstaltung wird Samstag, der 16. Juni 2007, sein. Für die Musik auf dem Jugendtag konnte der bekannte christliche Musiker Johann Böttcher gewonnen werden, der zusammen mit anderen Musikern ein Konzert bieten wird.

Kontaktpersonen für den Jugendtag sind Pfarrer Hans-Georg Junesch (Tel.: 0269/44 57 97, hermannstadt@evang.ro) und Pfarrer Dietrich Galter (EAS Tel.: 0269/21 99 14, eas@neppendorf.de). *kbl*

Thüringer Kirchentag in Eisenach

Eisenach. Auf dem Thüringer Kirchentag am 12. und 13. Mai 2007 wird am Fuße der Wartburg der 800. Geburtstag der Heiligen Elisabeth von Thüringen gefeiert. Der Kirchentag wird einer der Höhepunkte im Elisabethjahr der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteleuropa sein.

Unter dem Motto „Mut zur Barmherzigkeit“ wird der Kirchentag den Spuren Elisabeths folgen. Der Kirchentag beginnt am Abend des 12. Mai mit einem Pilgerweg von der Eisenacher Innenstadt zur Wartburg und einer „Nacht der Jugend“. Ein vielfältiges Programm erwartet die Teilnehmenden am 13. Mai rund um die Eisenacher Georgenkirche: ein Elisabeth-Musical, Bibelarbeiten, der Markt der Möglichkeiten, ein Osteuropatag, das Kinder- und Familienzentrum, Kultur & Foren und der Abschlussgottesdienst im Herzen der Stadt. *ekmd*

Seminar zur Museenlandschaft Siebenbürgen

Hermannstadt. Die Evangelische Akademie Siebenbürgen (EAS), das Kultur- und Begeg-

nungszentrum Friedrich Teutsch der Evangelischen Kirche A.B. und die Arbeitsgemeinschaft Museenlandschaft Siebenbürgen (ARGE MUSE) haben unter dem Titel „Vom Sammelsurium zum Museum – Zur Professionalisierung von Ausstellungskonzeptionen“ zum dritten gemeinsamen Seminar ins Tagungshaus der EAS nach Neppendorf eingeladen (22.–24. März 2007).

Der Diplom-Museologe Sören Pichotta (z. Z. Hermannstadt) berichtete über das Projekt „Siebenbürgische Kirchen- und Heimatmuseen“, das in Kooperation mit dem „Haus des Deutschen Ostens“ durchgeführt wird. Museumsleiterin Andrea Thurnwald (Bad Windsheim) stand als Gastreferentin mit Vorträgen zur Verfügung.

Das Seminar richtete sich an Vertreter von Kirchengemeinden und Kultureinrichtungen und ermöglichte den Erfahrungsaustausch mit Museumsexperten. *eas/kbl*

Katholische Bischöfe Südost- europas tagten in Großwardein

Großwardein/Oradea. Anfang März 2007 fand in Großwardein die 7. Konferenz der Bischöfe in Südosteuropa statt. Anwesend waren die katholischen Bischöfe aus Albanien, Griechenland, der Türkei, Bulgarien, Serbien, Bosnien-Herzegowina und Rumänien sowie der Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), Kardinal Péter Erdő.

Wichtigstes Diskussionsthema beim Treffen der Kirchenleiter war die christliche Ehe und Familie, wobei speziell auf die Situation der sogenannten Mischehen, insbesondere Ehen zwischen katholischen und orthodoxen Partnern, eingegangen wurde. *adz*

Zahl der Lutheraner weltweit

Genf. Die Zahl der Mitglieder der zum Lutherischen Weltbund (LWB) gehörenden Kirchen ist im vergangenen Jahr um 467 551 auf knapp 66,7 Millionen (66 681 599) angestiegen. Laut den neuesten statistischen Angaben des LWB verzeichneten die 140 LWB-Mitgliedskirchen sowie die zehn vom LWB anerkannten Gemeinden und der vom LWB anerkannte Kirchenrat in 78 Ländern damit einen Zuwachs von rund 0,71 Prozent. Im Jahr 2005 hatten die zum LWB gehörenden Kirchen weltweit rund 66,2 Millionen Mit-

glieder, 2004 waren es 65,9 Millionen.

Die Zunahme ist vor allem auf die Entwicklung in den asiatischen LWB-Mitgliedskirchen zurückzuführen, die im vergangenen Jahr einen Zuwachs von rund 900 000 Mitgliedern auf 8,2 Millionen verzeichneten. Die Mitgliederzahl der LWB-Mitgliedskirchen in Europa ist im gleichen Zeitraum um mehr als 566 000 auf rund 37,43 Millionen gesunken.

Die Zahl der Lutheraner, die nicht zu einer LWB-Mitgliedskirche gehören, ist um 24 722 auf 3 518 800 zurückgegangen.

Die vollständigen statistischen Angaben werden in der Druckausgabe der Lutherischen Welt-Information (LWI) im Januar 2007 veröffentlicht. *lwi*

Schweizer ökumenisches Treffen

Lausanne. Am 10. März 2007 fand in Lausanne der nationale Tag auf dem Weg der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung statt. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz hatte zu dieser Schweizerischen ökumenischen Versammlung eingeladen. Zweihundert Menschen folgten der Einladung, den Tag gemeinsam zu gestalten. Mehr als 1100 kamen zum Abschlussgottesdienst in die Kathedrale von Lausanne und erlebten durch das gemeinsam gesprochene Glaubensbekenntnis und das Verteilen von Licht ein starkes Zeichen gelebter Ökumene. *geke*

Zeitgleich Ostern für alle Christen

Frankfurt a. M. Die östliche und westliche Christenheit feiert Ostern in diesem Jahr wie auch 2001 und 2004 gemeinsam. Der Ostertermin falle mit dem 8./9. April auf dasselbe Datum, teilte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Frankfurt mit. In der Regel begehen von weltweit rund zwei Milliarden Christen mehr als 200 Millionen orthodoxe Gläubige die Auferstehung Jesus Christi mit einem Abstand von einer oder von fünf Wochen. Grund sind unterschiedliche Kalenderberechnungen. Seit Jahrzehnten gibt es Pläne der Weltkirchen, dies zu ändern. Alle Anstrengungen blieben bisher ohne Erfolg.

Falls weiterhin die Berechnung nicht geändert wird, wird es in den nächsten zwanzig Jahren gemeinsame Ostertermine in den Jahren 2010, 2011, 2014, 2017 und 2025 geben. *epd/kbl*

Ein lebendiges Ereignis

Zum 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln

„Lebendig und kräftig und schärfer“ lautet 2007 in Köln die Losung. Auf den ersten Blick ist nicht zu erkennen, dass dieses Wort aus der Bibel stammt. Doch es steht im Neuen Testament, im Brief an die Hebräer. Dort ist im zwölften Vers des vierten Kapitels die Rede vom „Wort Gottes“, das „lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“ und „ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ sei.

Das Leitwort des Kirchentags ist anstößig: Es ist ein Anstoß, inmitten zusehends konturloser Vielfalt nach christlichem Profil zu fragen. Wie kann Gottes Wort christlichem Denken, Reden und Handeln in der Welt unserer Tage prägnante Gestalt verleihen

- im eignen Glauben und im Gegenüber zu anderen? Der Kirchentag in Köln lässt sich leiten von den drei Adjektiven des Bibelverses

- lebendig und kräftig und schärfer. Er beugt sich auf die Suche nach Maßstäben – nach einer Richtschnur,

- die persönliche Orientierung und Halt geben kann in einer Zeit verlorener Gewissheiten, religiöser Sehnsüchte und weiterhin wachsender Unsicherheit;

- die Gemeinschaften hilft, ein tragfähiges Fundament zu errichten oder brüchigen Grund zu befestigen, und

- die Wege weist, um die sozialen, politischen, wirtschaftlichen Herausforderungen in Deutschland, Europa und der Welt zu bestehen und Chancen der Zukunft zu erkennen.

Lebendig und kräftig und stärker

Scharfe Worte bringen Klarheit. Das Wort Gottes ist schärfer. Es bringt Durchblick. Evangelisch sein bedeutet eben das: auf die Schärfe des Gotteswortes zu hören. Die Bibel ist eine Sammlung höchst lebendiger und kräftiger Stimmen, die sich einmischen, mitten in das Leben. So tut es auch der Kirchentag – als „Zeitansage“ für Kirche und Gesellschaft in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus.

Auf dem Kirchentag kommt zur Sprache, was „dran“ ist und was den Menschen unter den Nägeln brennt. Nirgendwo sonst in der Gesellschaft wird so freimütig und über unterschiedlichste Interessen hinweg debattiert. Zugleich sind die Kirchentage ein Ort, um gemeinsam oder in der Stille zu beten, um fröhlich zu singen und zu feiern.

Köln bietet beste Voraussetzungen

Köln ist eine Stadt mit großer Tradition und



tolanterer Lebensart. Kunst, Kultur, pulsierendes Leben in bunten Formen und Farben prägen das Bild dieser Stadt am Rhein. Ihr mächtiges Wahrzeichen, der Dom, führt unüberschbar vor Augen, wie tief und fest hier der Katholizismus verwurzelt ist.

Weltweite Ökumene

Heute leben die Einheimischen mit Zugewanderten aus aller Herren Länder und Kulturen zusammen. Die Evangelischen in diesem Miteinander einer „weltweiten Ökumene“ gehören zur zweitgrößten deutschen Landeskirche.

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat den Kirchentag nach Köln eingeladen. Sie freut sich darauf, dass Christen und andere Gäste von überall her zu Hunderttausenden am Rhein zusammenkommen werden.

(Aus der Einladung zum Kirchentag)

Partnerkirchen: Protestantische Identität leben

Pfarrer Dietrich Galter vertritt die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien auf dem 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln. Er wird sowohl auf einem der „Marktplätze“ in der Themenhalle „Europa in der Welt“ über unsere Kirche berichten können als auch in einem „Erzähl-Zelt“ Informationen über evangelische Identität in Rumänien sowie Einblicke in das Leben unserer Kirche bieten.

Zum 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag hat die gastgebende Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) auch ihre Partner aus Europa nach Köln eingeladen. Diese werden in der Themenhalle »Europa in der Welt« zusätzlich zum zentralen Programm Veranstaltungen und Informationsangebote vorbereiten. Die EKiR und ihre Partnerkirchen werden dabei insbesondere der Frage nach der Bedeutung des Protestantismus in und für Europa nachgehen. Zu erleben sind die Partnerkirchen aber auch an ihren Ständen zum »Abend der Begegnung« am 6. Juni 2007 in der Kölner Innenstadt.

Aus den europäischen Partnerkirchen der EKiR sind an der Vorbereitung beteiligt: Vertreter der Reformierten Kirche in Frankreich, der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Tschechien, des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, der Reformierten Kirche in Polen, des „Foyer Le Pont“ aus Paris, der Reformierten Kirche in Ungarn, der Protestantischen Kirche der Niederlande, der Reformierten Kirche in der Slowakei, der Vereinigten Protestantischen Kirche in Belgien, der „Tavola Valdese“ (Waldenser) aus Italien.

dekt/kbl

Was will ein Kirchentag?

Die Ziele der Kirchentagsbewegung in Deutschland

Der Deutsche Evangelische Kirchentag will Menschen zusammenführen, die nach dem christlichen Glauben fragen. Er will evangelische Christen sammeln und im Glauben stärken. Er will zur Verantwortung in der Kirche ermutigen, zu Zeugnis und Dienst in der Welt befähigen und zur Gemeinschaft der weltweiten Christenheit beitragen.

Diesen Zielen dienen zentrale und regionale Kirchentage, Kongresse und Konsultationen. In ihnen wirken Menschen aus vielfältigen Tätigkeitsbereichen zusammen, auch über landeskirchliche Grenzen, über

Unterschiede in Bekenntnis, Theologie und Ausdrucksformen der Frömmigkeit hinweg. Hier feiern sie miteinander Gottesdienst, suchen ihren Glauben besser zu verstehen, lernen ihre Weltverantwortung und ihre ökumenische Verpflichtung sachgerechter wahrzunehmen, setzen sich für die Erneuerung ihrer Kirchen ein und unterstützen entsprechende Initiativen.

Aus der Präambel zur Ordnung des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Deutscher Evangelischer Kirchentag: Wie er wurde, was er ist

Der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) ist so alt wie die Bundesrepublik Deutschland. 1949 gründete Reinold von Thadden-Trieglaff ihn zusammen mit Freunden in Hannover – als eine Bewegung evangelischer Laien, denen die Unabhängigkeit von der Amtskirche ebenso wichtig war wie ein christlicher Glaube, der Frömmigkeit mit Verantwortung für Gesellschaft und Welt vereint.

Die Wurzeln dieser Bewegung lagen sowohl im Pietismus als auch in der Verbundenheit zur weltweiten Ökumene. In der Biographie des charismatischen Pommern aus Trieglaff trafen diese beiden Strömungen des Protestantismus auf einzigartige Weise zusammen.

Im geteilten Deutschland

gab es bis 1961 eine gemeinsame Kirchentagsarbeit. Nach dem Bau der Berliner Mauer mussten die Wege sich trennen. Neben den Deutschen Evangelischen Kirchentagen entstand der Evangelische Kirchentag in der DDR. Man blieb jedoch in engem Kontakt zueinander. Zwei Jahre nach der Wende von 1989 haben die Kirchentagsbewegungen in Ost und West sich dann wieder vereinigt, indem sie im November 1991 eine neue gemeinsame Ordnung verabschiedeten.

Viele Initiativen und Anregungen

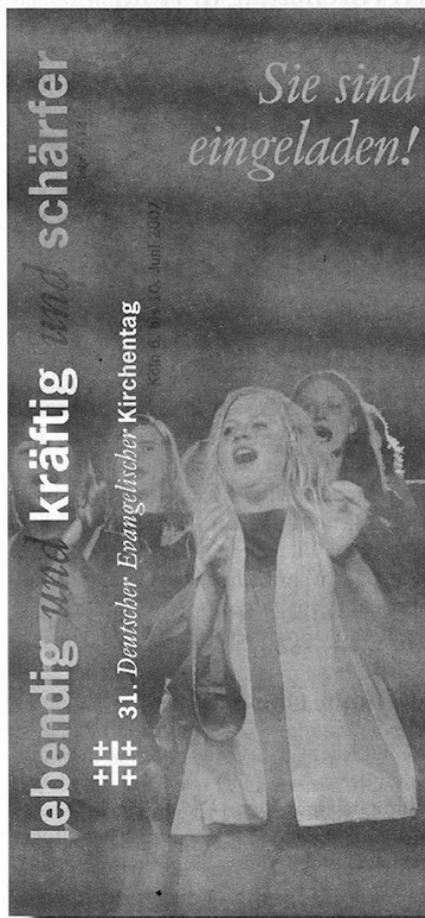
Viel ist von Deutschen Evangelischen Kirchentagen ausgegangen. 1961 begann in Berlin der Dialog zwischen Juden und Christen, 1965 in Köln das evangelisch-katholische Gespräch. Gottesdienste in neuer Gestalt, neue Musik und liturgische Abende erschlossen den Zugang zu Formen von Frömmigkeit, die innerhalb des Protestantismus verkümmert waren.

Friedens- und Ökologiediskussionen nahmen ihren Anfang bei Kirchentagen. So setzte sich der Kirchentag in den achtziger Jahren für die Idee eines „Konzils für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ ein, die Christen aus der DDR ins Gespräch gebracht hatten. (www.kirchentag.de)

Die nächsten Deutschen Evangelischen Kirchentage: 2007 in Köln, 2009 in Bremen, 2011 in Dresden.

Ökumenische Kirchentage in Deutschland

Nach dem ersten Ökumenischen Kirchentag, den DEKT und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) 2003 in Berlin veranstaltet haben, wollen Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen 2010



in München erneut gemeinsam ihren Glauben bekennen und ihre Verantwortung für die Zukunft von Kirche und Welt bezeugen. Auch der 2. Ökumenische Kirchentag soll (...) vor Augen führen, dass Christen einen wirksamen Beitrag zur Gestaltung von Politik und Gesellschaft leisten und dass ihre Botschaft für alle, die nach Sinn und Orientierung in ihrem Leben suchen, eine glaubwürdige und verlässliche Hilfe ist.

Schritte auf dem Weg zum 2. Ökumenischen Kirchentag

Die beiden Laienorganisationen haben gemeinsam eine Arbeitsgruppe „Auf dem Weg zum Zweiten Ökumenischen Kirchentag“ eingesetzt, die unter dem Leitthema „Christsein in der Gesellschaft – Christsein für die Gesellschaft“ ihre Arbeit bereits aufgenommen hat.

Nach dem Katholikentag 2004 in Ulm und dem Evangelischen Kirchentag 2005 in Hannover verstehen DEKT und ZdK miteinander die Deutschen Katholikentage 2006 in Saarbrücken und 2008 in Osnabrück ebenso wie die Deutschen Evangelischen Kirchentage 2007 in Köln und 2009 in Bremen als Schritte auf dem Weg zum 2. Ökumenischen Kirchentag. (ÖKT)

Und siehe, wir leben

Kirchentagslosung 1990

In einem offenen Brief im Vorfeld des im Juni 1990 abgehaltenen Ersten Evangelischen Kirchentags in Siebenbürgen schreibt ein leider ungenannt gebliebener Autor erläuternde und einladende Worte zur Kirchentagslosung: „... und siehe, wir leben“ (2 Korinther 6,9)

Bäumen wir uns trotzig gegen unser Sterben auf? Nein, wir sehen eindeutig, dass wir rapide klein und kraftlos werden und dass es für die, die gerne geblieben wären, zum Verzweifeln ist. „... und siehe, wir leben“ – was soll das? Diese Kirchentagslosung erinnert daran, dass der, der Christus dient, zwar in Ängsten ist, aber das Leben ist ihm verheißen. Der Christ und die ganze christliche Kirche darf sich nicht auf das Sterben fixieren lassen. Auch dann nicht, wenn ein ganzes Volk dies tut. Wir sind der Gefahr fast vollkommen erlegen, uns nur noch mit dem Dahinsterven zu befassen. Aber wir sind getauft, sind evangelisch, besitzen Bibeln, um Leben zu haben. „... und siehe, wir leben“. Gott hat mit uns etwas besseres vor, als uns in Selbstbetrachtung vergehen zu lassen.

Ist das die Botschaft der Kirchenleitung (die da ist) an das Kirchenvolk (das bald nicht mehr da ist)? Nein. Denn der Kirchentag gehört nicht der Kirchenleitung. Auch in Deutschland nicht. Der Kirchentag gehört dem Kirchenvolk. Die Laien sollen viel bewusster und sichtbarer mitgestalten und mitreden dürfen, als das sonst landauf, landab geschieht.

Eine Lehrerin redet über die Schule. Ein Abgeordneter über Politik. Ein Naturkundler über Naturschutz. Eine (allerdings studierte) Hausfrau über die Bibel. Hat das alles mit Kirche auch wirklich etwas zu tun? Andererseits: Womit hat die Botschaft von Jesus nicht zu tun? Natürlich werden die Pfarrer sich das Reden nicht verbieten lassen. Sie werden dabei sein, werden predigen, Vorträge halten. Gespräche leiten, diskutieren, beten. Sie werden versuchen zu zeigen, dass man mit ihnen reden kann und dass sie niemandem das Wort nehmen wollen. Und dass sie etwas vom Kirchenvolk erwarten.

Einer nannte diesen Kirchentag: Kirchentag für Kurzentgeschlossene. Das kann unter Umständen zur Stärke dieses Kirchentages werden. Wem gehört der Kirchentag? Kommt, und der Kirchentag gehört Euch!

(Aus: *Kirchliche Blätter* 6/1990)

Weitere Evangelische Kirchentag in Siebenbürgen waren 1991 in Hermannstadt: „Die Wahrheit wird euch frei machen“; 1994 in Schäßburg: „Stehe auf und wandle“; 1997 in Mühlbach: „Macht eure Herzen weit“ und 1999 in Mediasch: „Alle meine Quellen sind in dir“.

FRAUEN



Die neuen Dienstmädchen

In einem Artikel des evangelischen Presse-dienstes ist zu lesen: Mehr als vier Millionen deutsche Privathaushalte beschäftigen regelmäßig oder gelegentlich eine Haushaltshilfe, schätzt die Münchner Soziologin Maria Rerrich. Lediglich 40 000 tauchen indes als sozialversicherte Arbeitnehmerinnen in der Statistik auf. Wie hoch die genaue Zahl der Ausländerinnen ist, weiß niemand. „Besonders die Zahl der Osteuropäerinnen nimmt zu, die illegal in Deutschland arbeiten, um damit ihre Familien im Heimatland zu ernähren“, sagt Sigrid Metz-Göckel, die seit zwei Jahren ein Forschungsprojekt an der Universität Dortmund zur Migration polnischer Frauen ins Ruhrgebiet leitet.

Es muss nicht gleich ein Forschungsprojekt herangezogen werden. Ein Blick in die „kleinen Anzeigen“ der Hermannstädter Zeitung zeigt, dass die Nachfrage nach Pflegepersonal und Haushaltshilfen in Deutschland groß ist. Auch die Erzählungen von Nachbarinnen und Bekannten sind aufschlussreich. Jede und jeder von uns kennt jemanden, der im Drei-Monate-Turnus in Deutschland arbeitet, sei es in Haushalten mit alten Menschen oder bei anderen pflegebedürftigen Personen. Wegen des besseren Einkommens in Deutschland wird auf den schwach bezahlten, aber dauerhaften Arbeitsplatz im Inland verzichtet.

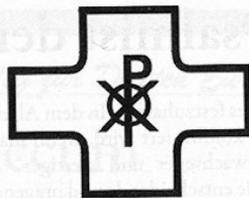
Ohne Arbeitsvertrag

Dabei schließen die wenigsten Pflegerinnen aus Osteuropa in Deutschland einen Arbeitsvertrag ab, denn an der Besteuerung sind weder die Migrantinnen noch die Arbeitgeber interessiert. Metz-Göckler hat festgestellt, dass es meistens keine klaren Absprachen über die Arbeitszeit und keine feste Regelung über freie Tage gibt und dass dadurch die pflegenden Frauen in große Abhängigkeit geraten. Vertrauen ersetzt in der Regel Verträge. Oft wohnen die Frauen im Haushalt, den sie rund um die Uhr betreuen. Das erinnere an die Dienstmädchen der früheren Jahrhunderte. Die Soziologin Helma Lutz von der Universität Münster hält es für nötig, dass die Gruppe der illegalen Haushaltshilfen in der Arbeits- und Migrationspolitik der Bundesrepublik beachtet wird, gerade weil ihre Leistung im Hinblick auf die alternde Bevölkerung gebraucht wird. „Wir werden ihnen in Zukunft legale Lebens- und Arbeitsverhältnisse bieten müssen.“

Viele Migrantinnen, die illegal in Deutschland arbeiten, leiden unter der Angst vor Ausweisung und Krankheit. Außerdem vermissen sie ihre Familie und werden von dieser ebenfalls vermisst.

epd/kbl

MÄNNER



Hilfe geben, Hilfe empfangen

Haus Nazareth in Kleinscheuern bei Hermannstadt ist ein Rehabilitationsheim für Männer. Der Aufenthalt dauert zwei bis sechs Monate, in denen die ehemals Alkoholabhängigen den Einstieg in ein alkoholfreies Leben einüben. 22 Bewohner finden in dem ehemaligen evangelischen Pfarrhaus einen Schutzraum und werden von Fachkräften (Arzt, Seelsorger, Psycho- und Ergotherapeut) betreut. Im Rundbrief des Vereins „Blaues Kreuz in Rumänien e.V.“ schreibt der Leiter von „Haus Nazareth“:

Ich durfte mir im Oktober einen Herzenswunsch erfüllen, und zwar in Kaisersberg im Elsass das Geburtshaus der „Urwald doktors“ Albert Schweitzer zu besuchen. Seine Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ – „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“, und vor allem die Konsequenz, mit der er sie in seinem Urwaldspital in Lambarene bis ins hohe Alter umgesetzt hat, hatte mir schon vor vielen Jahren sehr imponiert.

Manchmal denke ich, wir müssen nicht nach Afrika fahren, um Urwald und hilfsbedürftige Eingeborene zu finden. Der Urwald beginnt vor unserer Tür. Manchmal vielleicht schon in unserem Herzen. Und unseren „Schwarzen“ begegnen wir auf Schritt und Tritt. Und manchmal sind wir selber welche. Wir alle müssen Liebe empfangen, um sie weitergeben zu können. Der Philosoph Constantin Noica sagte: „Man weiß nie, wer schenkt und wer empfängt.“ (...)

Ein wichtiger Moment für unser Haus war das Drehen einer Reportage über unsere Arbeit durch einen der besten Fernsehjournalisten für soziale Themen im Land, Cristian Tabără, welche am 26. November 2006 unter dem Titel „Zeugnisse couragierter Alkoholiker“ landesweit ausgestrahlt wurde. Ausschnitte davon sind auch auf der Webseite www.dependenta.ro, die mein Kollege Alex Lescau betreut, zu sehen.

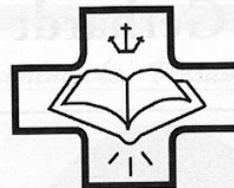
Diese Sendung löste auch eine Welle von Ansuchen um Hilfe aus, denen wir uns bemühen, mit unseren bescheidenen Mitteln gerecht zu werden. Dabei wird es uns bewusst, dass wir als Helfer unsererseits Helfer brauchen. Manchmal erfahren wir es als Paradox: Wir sind eine anerkannte Einrichtung im Land (bei aller Bescheidenheit: mit Modellcharakter), können aber selbst die sehr bescheidenen Löhne unserer Mitarbeiter immer wieder nur mit Verzögerung und auch dann nicht voll auszahlen. Die konkrete Unterstützung seitens der Behörden ist immer noch eher symbolisch. Ob sich das mit dem EU-Beitritt Rumäniens am 1. Januar 2007 ändern wird?

Dr. Holger Lux

Leiter von „Haus Nazareth“

(Aus dem Rundbrief des „Blauen Kreuzes in Rumänien e.V.“, Dezember 2006, gekürzt)

BIBEL



WORT

„Entdecke, was zählt!“

„Entdecke, was zählt!“ ist das Leitwort der katholischen Misereor-Fastenaktion 2007. Entdecken, was zählt, ist letztlich der Sinn des Fastens, und es bringt zugleich das Thema auf den Punkt, von dem das Misereor-Fasten 2007 inhaltlich inspiriert wird: das „Menschenrecht auf Bildung“.

Dazu gab das Hilfswerk wie alle zwei Jahre ein neues Hugertuch heraus, das aber nicht nur in der Fastenzeit zur Meditation einlädt. Das Thema des neuen Hungertuches ist die Bergpredigt Jesu mit den Seligpreisungen. Die Seligpreisungen sind immer aktuell.

Dass sie auch mit dem Begriff Bildung zu tun haben und was „Bildung“ heißen kann, buchstabiert das Werk des bekannten chinesischen Malers Li Jinyuan künstlerisch, theologisch und auch spirituell.

Ein Kreuz aus Licht

Das Meditationsbild leuchtet und erfüllt den Raum mit Licht. Kraftvolles Gelb und Orange, warmes Ocker und Rot heben sich von erstem Schwarz und Grau ab. Ein Kreuz aus Licht, das sich nach oben zum Himmel hin immer weiter öffnet, findet sein Zentrum in Christus, der auf einem Berg, umringt von zahllosen Menschen, steht und predigt.

Der Geist Gottes schwebt auf ihn herab – eine Szene, die an die Taufe Jesu im Jordan erinnert. Zu Jesu Füßen brennt ein Feuer. Es steht für das kommende Reich Gottes, das alles neu macht und das alte verbrennt. Mit Wasser und Geist ist Jesus getauft worden, der Himmel öffnet sich, von oben und von unten bricht das Reich Gottes ein.

In vier roten Kreisen hat Li Jinyuan vier der Seligpreisungen aus dem Matthäusevangelium szenisch dargestellt: „Selig die arm sind vor Gott“, „Selig die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden“, „Selig die Friedensstifter“ und „Selig die Trauernden. Hier werden uns Haltungen gezeigt, die alle herausfordern, die Jesus nachfolgen wollen.“

Das Hungertuch greift auch das Gleichnis vom Senfkorn auf. Genauso wie das Samenkorn braucht nachhaltige Bildung Initiative, Zeit zum Wachsen, Förderung und Unterstützung, um Frucht tragen zu können. Das kleine Senfkorn ist Gleichnis für das Himmelreich, das Wirklichkeit werden kann.

Das Meer wird befahren von zahlreichen Dschunken, an deren Decks sich Menschen tummeln. Sie tragen die Lehre Jesu in die Welt hinaus zu denen, die arm vor Gott sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, zu den Barmherzigen und denen, die Frieden stiften.

M.A.

Paul Gerhardt – Der Psalmist der Christenheit (I.)



Vor 400 Jahren, am 12. März 1607, wurde in dem Städtchen Gräfenhainichen, im damaligen Kurfürstentum Sachsen, Paul Gerhardt geboren, der nach Martin Luther zum bedeutendsten Kirchenlieddichter in deutscher Sprache wurde.

Mit einem festlichen Gottesdienst in der südbrandenburgischen Stadt Lübben hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber aus Berlin, am 7. Januar dieses Jahres das Paul-Gerhardt-Jahr 2007 eröffnet. In seiner Predigt betonte der Bischof, dass Paul Gerhardt Erkenntnisse des christlichen Glaubens in die Form des Kirchenliedes umsetzte. Dadurch habe er der christlichen Frömmigkeit „Innigkeit und Tiefe“ verliehen. Bischof Huber erwähnte auch die enorme Wirkungsgeschichte der Lieder von Paul Gerhardt. Paul Gerhards 137 deutsche Lieder füllen ein schmales Bändchen, das irgendwo zwischen gewichtigen dicken Büchern mit gelehrten Abhandlungen oder ausführlichen literarischen Werken verschwinden würde. Fragt man aber nach der Stärkung und dem Trost des Glaubens, der aus diesem schmalen Büchlein zu unzähligen Menschen über Jahrhunderte hinweg geflossen ist, so wird es höchstens noch von Martin Luthers deutscher Bibelübersetzung übertroffen. Es ist zum großen Teil den Liedern von Paul Gerhardt zu danken, dass das Gesangbuch in Siebenbürgen zum Volksbuch wurde. Nach Martin Luthers Überzeugung sollte die Bibel in ihrer deutschen Übertragung zum Volksbuch werden. Das war für viele Menschen zu schwierig. In Tagen der Not, der Krankheit und bei Unglück griffen sie zum Gesangbuch und fanden dort, was ihre Herzen suchten: Trost, Ausrichtung und Aufrechterhaltung im Leid, aber auch Lob, Dank und Anbetung sowie Wegweisung für die Zukunft. So wurde das Gesangbuch, auch als „Psalmenebuch“ bezeichnet, zum eigentlichen Volksbuch. Daran hatten die Lieder von Paul Gerhardt wesentlichen Anteil. Deshalb hat man ihn als den „Psalmisten der Christenheit“ bezeichnet. Er hinterließ der ganzen Christenheit einen enormen Reichtum an Glaubensinhalten und Glaubenszeugnissen.

Zu seinem Lebenslauf zurückkehrend, ist

folgendes festzuhalten: In dem Alter, wenn man bei uns konfirmiert wird, wenn man also noch kein erwachsener und „fertiger“ Mensch ist, wenn die entscheidende und prägende Phase des Lebens beginnt, verlor der Dichter beide Eltern durch den Tod, zuerst den Vater und nach fast zwei Jahren auch die Mutter. Der Dreißigjährige Krieg hat das Leben Paul Gerhards entscheidend bestimmt: Es gab in jener Zeit unsagbare Armut, es gab Seuchen wie die Pest, die bis zur Hälfte der Einwohner aus den Ortschaften in wenigen Tagen dahinraffte, es gab die Grausamkeiten der verschiedenen Feinde, die kaltblütig Menschen töten konnten, und es lauerten noch zahllose andere Gefahren, die Leib und Leben bedrohten. Der Dichter nahm die guten Gaben Gottes nicht selbstverständlich hin, sondern rühmte die Gesundheit und wusste es wohl zu schätzen, wenn er wohltauf war, z.B. in dem Lied „Wer wohltauf ist und gesund, hebe sein Gemüte“ aus dem Kronstädter Gesangbuch von 1775:

Ein gesundes frisches Blut
hat ein fröhliches Leben;
gibt uns Gott dies ein'ge Gut,
ist uns genug gegeben
hier in dieser armen Welt,
da die schönsten Gaben,
und das güldne Himmels-Zelt
wir noch künftig haben. (...)

Händ und Füße, Herz und Geist
sind bei guten Kräften,
alle mein Vermögen fließt
und geht in Geschäften,
die mein Herrscher hat gestellt
hier in meinem Bleiben,
also lang es ihm gefällt,
in der Welt zu treiben. (...)

Habe Dank, du milde Hand,
die du aus dem Throne
deines Himmels mir gesandt,
diese schöne Krone
deiner Gnad und großen Huld,
die ich all mein Tage
niemals hab um dich verschuld,
und doch an mir trage. (...)

Halte mich bei Stärk und Kraft,
wenn ich nun alt werde,
bis mein Stündlein mich hinrafft
in das Grab und Erde,
gib mir meine Lebens-Zeit
ohne sonderm Leide
und dort in der Ewigkeit
die vollkommne Freude.

Der Dichter weiß sich geborgen in Gottes Gnade, von der niemand und nichts ihn trennen kann. In dem Lied „Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele“ (GB 343) heißt es:

(5.) Stürme, Teufel und du, Tod!
Was könnt ihr mir schaden?
Deckt mich doch in meiner Not
Gott mit seiner Gnaden,

der Gott, der mir seinen Sohn
selbst verehrt aus Liebe,
dass der ewge Spott und Hohn
mich nicht dort betrübe.

(6.) Ich bin Gottes, Gott ist mein;
wer ist, der uns scheidet?
Dringt das liebe Kreuz herein
mit dem bitterm Leide:
Lass es dringen, kommt es doch
von geliebten Händen,
und geschwind zerbricht sein Joch,
wenn es Gott will wenden.

(9.) Gottes Kinder säen zwar
traurig und mit Tränen;
aber endlich bringt das Jahr,
wonach sie sich sehnen;
denn es kommt die Erntezeit,
wo sie Garben machen;
da wird all ihr Gram und Leid
lauter Freud und Lachen.

(10.) Ei so fass, o Christenherz,
alle deine Schmerzen,
wirf sie fröhlich hinterwärts;
lass des Trostes Kerzen
dich entzünden mehr und mehr.
Gib dem großen Namen
deines Gottes Preis und Ehr!
Er wird helfen. Amen.

So kann doch nur trösten, wer selbst den tiefen Trost des Evangeliums erfahren hat, durch das Schwere hindurchgehen konnte und danach auch wieder die Sonne der Liebe Gottes erfahren hat. Paul Gerhardt erweist sich in solchen Versen als ein Meister der Seelsorge und guter Kenner unserer Menschenherzen.

Die Schule in Grimma, in der Nähe von Leipzig, die Paul Gerhardt von 1622 weiter besuchte, war eine sogenannte Fürstenschule, eingerichtet von dem weitsichtigen Herzog Moritz von Sachsen-Meißen (1521–1553, seit 1547 auch Kurfürst von Sachsen), wo es streng zugeht und wo in den Absolventen die künftigen Pfarrer und Landesbeamten herangebildet wurden. Der Tageslauf war streng geregelt mit Morgenandacht, schulmäßigem Unterricht und Selbststudium. Einmal im Jahr durfte man nach Hause reisen, musste aber nach zwei Wochen schon wieder zurück sein. Es war sicher eine trockene und harte Zeit für den sensiblen Jungen. Pauls älterer Bruder Christian war einmal aus der Schule entlaufen und wurde aus Gräfenhainichen wieder nach Grimma zur Schule gebracht. Nur einmal in der Woche durften die Schüler spazieren gehen, dann in geschlossener Gruppe und nur bis ins Nimbscher Wäldchen. So hat es praktisch kaum Kontakte zur Bevölkerung der Stadt gegeben. Die Fürstenschule von Grimma bedeutete für Paul Gerhardt viel Strenge und trockenes Lernen, andererseits aber lernte er auch Zucht, Ordnung und Fleiß zu schätzen, was ihm in seinem späteren Leben noch sehr zustatten kommen sollte.

Dr. Dietmar Plajer
(Fortsetzung folgt)

Serie: Texte zur Ökumene – Auf dem Weg zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung

Die Botschaft von Loccum

Impulse für die Delegierten in Hermannstadt, Gemeinden und ökumenischen Gruppen

Auf der bundesweiten ökumenischen Tagung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV3) haben sich in der Evangelischen Akademie Loccum vom 4. bis 6. Dezember 2006 insgesamt 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland und Gäste aus Europa getroffen. Ihr Treffen stand unter der Zusage des Themas der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung: „Das Licht Christi scheint auf alle – Hoffnung auf Erneuerung und Einheit in Europa.“

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) haben die Kirchen in Europa dazu aufgerufen, die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung als Pilgerweg zu gestalten. Diesem Aufruf sind in Deutschland alle Kirchen gefolgt, die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ökumenisch verbunden sind. Grundlage der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung ist die Charta Oecumenica. Ihr haben sich die Kirchen der ACK verpflichtet.

Der bisherige Weg

Dankbar blicken die Versammelten auf den gemeinsamen Weg der Kirchen in Europa zurück: von der Aufnahme des in Vancouver (1983) beschlossenen „Konziliaren Prozesses“ für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der in Deutschland auch in der politischen Wende 1989 wirksam wurde und weiter geführt wird, über die Erste Europäische Ökumenische Versammlung in Basel (1989) hin zum Ruf zur Versöhnung auf der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz (1997) bis zur Charta Oecumenica (2001), die zu wachsender ökumenischer Gemeinschaft an vielen Orten und europaweit geführt hat.

Die Versammelten in Loccum haben auf Stimmen aus katholischer, reformatorischer (landeskirchlicher und freikirchlicher) und orthodoxer Tradition gehört, wie sie auch in den Stationen der Europäischen Ökumenischen Versammlung sichtbar werden (Rom Januar 2006, Wittenberg, Februar 2007, Sibiu/Hermannstadt September 2007). (...)

In Andachten unterschiedlicher Traditionen feierten sie Christus, das Licht der Welt. In Vorträgen fragten sie nach der Bedeutung des Evangeliums angesichts der Säkularisierung in Europa. In Arbeitsgruppen zu den neun Themen der Foren und Diskussionen haben sich Delegierte für die Versammlung in Hermannstadt und Nicht-Delegierte,

Vertreterinnen und Vertreter aus Kirchenleitungen, Basisgruppen, ökumenischen Gemeinschaften, Gemeinden und Verbänden auf Themen und Handlungsempfehlungen verständigt. (...)

Die Themen der Foren

Das Licht Christi und die Kirche

1. Forum: Dialog, Einheit
2. Forum: Spiritualität, Gemeinsam Beten
3. Forum: Gemeinsames Zeugnis, Mission

Das Licht Christi und Europa

4. Forum: Beitrag der Kirchen zum Aufbau für Europa, Zukunft Europas
5. Forum: Religionen
6. Forum: Versöhnung und Migration

Das Licht Christi und die Welt

7. Forum: Frieden
8. Forum: Gerechtigkeit
9. Forum: Bewahrung der Schöpfung

Einige Empfehlungen

Zum 4. Forum: Beitrag der Kirchen zum Aufbau für Europa, Zukunft Europas

Die Kirchen sollen aktiv zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in Europa beitragen.

Handlungsempfehlung:

Wir bitten Kirchen und Gemeinden, als aktive Mitgestalterinnen der Zivilgesellschaft in Gemeinschaft mit allen europäischen Kirchen,

- in einer die Unterschiedlichkeiten der Erfahrungen und Kontexte respektierenden Haltung,
- in einem achtsamen Dialog,
- ihren Beitrag zu leisten für ein gerechtes und solidarisches Europa (zum Beispiel Intensivierung des Jugendaustausches, Verstärkung des Ost-West-Dialogs, Arbeit an einem gemeinsamen Werteverständnis und einem verbindenden Gedächtnis als Grundlage der Identität Europas),

- wahrzunehmen, dass mit der Wahl des Ortes für die EÖV3 in der Mitte Europas und am Rande der EU diese Herausforderung und Selbstverpflichtung verbunden ist.

Zum 6. Forum: Versöhnung und Migration

Gelingende Versöhnungs- und Migrationsprozesse basieren auf gegenseitigem Respekt, leben von persönlichen Begegnungen und

zielen auf die gemeinsame Verständigung über Grundwerte.

Handlungsempfehlung:

Wir bitten Kirchen und Gemeinden, die Charta Oecumenica, Leitlinie 8 „Völker und Kulturen versöhnen“ fortzuschreiben:

- CCEE und KEK dabei zu unterstützen, bestehende Prozesse der Versöhnung fortzuführen und neue zu initiieren,
- in angstfreie Räume der Begegnung einzuladen, trennende Erfahrungen und Erinnerungen aufzuarbeiten und in gegenseitiger Lernbereitschaft ein versöhntes Miteinander zu leben,
- die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Herkunftsländern der Migrantinnen und Migranten durch partnerschaftliche Projekte und politische Intervention zu unterstützen,
- sich vorurteilsfrei über das Phänomen Migration, seine Ursachen und Auswirkungen zu informieren, sich auf Begegnungen mit Migrantinnen und Migranten einzulassen und für die Wahrung ihrer Rechte einzutreten (zum Beispiel Raum für Identitätspflege),
- allen rechtsradikalen Aktivitäten gegen die Migrantinnen und Migranten entgegenzutreten.

Zum 9. Forum: Bewahrung der Schöpfung

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen für die Menschheit und für das Handeln der Kirche – lokal, global und in den Kirchen selbst.

Handlungsempfehlung:

Wir empfehlen den Kirchen und Gemeinden,

- sich auf verbindliche Ziele für die Verringerung des CO₂-Ausstoßes zu verpflichten; dies bedeutet die Einführung eines kirchlichen Umwelt-Managements;
- in Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Akteuren auf allen Ebenen in einer Klima-Allianz für eine wirkungsvolle Klimaschutzpolitik einzutreten,
- die Europäische Union darauf zu drängen, eine Vorreiterrolle im Klimaschutz zu übernehmen,
- wegen ihrer besonderen Risiken die Kernenergie im Zusammenhang mit dem Klimaschutz abzulehnen,
- die Schöpfung liturgisch zu feiern.

Loccum, 6. Dezember 2006
(www.ekd.de; gekürzt)

Der Monatsspruch

Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. (Römer 14, 8b)

Bei jeder evangelischen Beerdigung in Siebenbürgen erklingt dieser biblische Satz zusammen mit dem ganzen Abschnitt, in dem er steht. Doch zieht diese biblische Lesung meist unbedacht an unseren Ohren vorüber, leider, möchte ich sagen. Doch nun, weil es der Monatsspruch ist, sind uns 30 Tage Zeit zum Nachdenken gegeben. Und die beiden Verben „leben“ und „sterben“ gehen jede und jeden ganz persönlich an.

Blieben wir bei dem ersten: zu leben. Wann menschliches Leben beginnt, darüber streiten die Wissenschaftler bis heute. Ich sage für mich: Mein Leben begann an meinem Geburtstag! Der ist bestimmbar und steht in meinen Akten.

Seit meinem Geburtstag ist mein Leben in diese „Tätigkeit“ eingebunden: Ich lebe. Freilich, dieses „ich lebe“ sieht für jede und jeden völlig anders aus: in Gesundheit oder Krankheit, in Wohlbefinden und Unzufriedenheit, in Zwängen oder Freiheit, in Arbeit oder Arbeitslosigkeit – und die Liste dieser Gegensätze kann unendlich fortgeführt werden.

Manchmal überwiegt das Negative so stark, dass einer sein Leben selbst beenden möchte. Doch: Mein Leben wurde mir geschenkt, darf ich es dann wegtun? Und dann steht da auch das andere, schwerere Wort: „sterben“. Das ist der Schlusspunkt des Lebens

hier, meines Daseins. Doch so wie das Leben, so ist auch das Sterben eine eigene Sache. Als meine Großmutter starb, war ich dabei: Friedlich verklang ihr Atem! Als der Onkel dem Nierenkrebs erlag, sagte er zu mir: „Ich bete nur, dass Gott mich weiter diese Schmerzen ertragen lässt!“

Und wie viele haben das schrecklichste Sterben in den großen Kriegen qualvoll erlitten? Sterben kann qualvoller sein als Leben; und Leben kann auch schrecklicher sein als Sterben!

Doch der Mann, der dieses Wort vom Leben und Sterben niedergeschrieben hat, der hat das alles selbst durchgemacht.

Für ihn war das Sterben nicht nur wie der Tod, der sich in jeder Sekunde millionenfach auf unserer Erde vollzieht; für ihn hatte das Sterben eine andere Dimension, gleichsam eine „Zielrichtung“: „Wir gehören dem Herrn!“ Und vielleicht ergänzen wir: Wir gehören dem Herrn, der selbst durch den qualvollen Tod am Kreuz zu einem neuen Sein gelangt ist, dem Herrn Christus!

An der Begegnung mit diesem Herrn ist Paulus fast gestorben; und von dieser Begegnung lebt er seither. Darum, und nur darum konnte er verkündigen: „Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn!“

Und weil Paulus an getaufte Christen schreibt, darum hat dieses „wir“

einen umfassende Bedeutung, heute sagt man: eine ökumenische Bedeutung, rund um den Erdball.

Ja, Herr, der Du den Weg vom Karfreitag zum Osterfest allein gegangen bist, Du nimmst uns auch auf diesem Weg mit Dir mit. Weil ich Dir angehöre, darum sind beide, der Beginn und das Ende meines Lebens, in Deiner Hand. Darum ist auch alles, mein Arbeiten und mein Schlafen, mein Tun und Lassen, mein Werken und mein Erholen in einen Sinnzusammenhang gestellt, der von Dir her seinen neuen Sinn bekommt. Weil mein Leben Dir gehört, darum helfe ich der Familie und vielleicht auch solchen, die in Not geraten sind; weil mein Leben Dir gehört, darum suche ich allsonntäglich Deine Gemeinschaft im Gottesdienst, und darum muss ich auch dabei sein, wenn Abgeschiedenen der letzte Dienst erwiesen wird.

Und weil mein Leben Dir gehört, habe ich auch das abgründige Vertrauen, dass diese Gemeinschaft kein Ende haben kann, denn auch Dein Leben fand nach Deinem Sterben einen ungeahnten Fortgang in der Gemeinschaft unseres himmlischen Vaters. Und darum gilt es: Ich gehöre Dir, und dieses ist ein unverlierbares Gut, das mich mit dem Sterben meiner Lieben vertrauensvoll *leben* lässt, solange Du es willst.

Heinz Galter

Worte im Herzen bewegen

Spurensuche

Sie sucht nach den Spuren des Lebens, das ihr mit dem Tod des Freundes genommen war.

Sie hatte nach dem Leben gesucht – zeitlebens:
Maria aus Magdala.

Nun sucht sie neu –
am Ende, am Grab.

Am Ostermorgen findet Maria.

Sie findet Spuren und mehr,
sie findet das Leben,
den Lebendigen.

Manchmal
würden mir schon Spuren
reichen.

Marie-Luise Langwald



Martin Schongauer:
Maria von Magdala und
der Auferstandene